

Tageslosung 16.5.2020

Blickt zum Himmel empor: Er wird sich auflösen wie Rauch. Blickt auf die Erde unter euren Füßen: Sie wird zerfallen wie ein altes Kleid und ihre Bewohner werden dahinsterven wie Fliegen. Aber die Rettung, die ich bringe, schafft immerwährenden Frieden; nichts wird ihn erschüttern. Jesaja 51,6

Die Menschen zur Zeit des Jesaja, also vor mehr als 2500 Jahren, wussten sehr genau, wie klein die Macht und die Kraft der Menschen sind. Zwar wird bei ihnen auch von Hochmut und Arroganz gesprochen, aber die Realität war einfach eine völlig andere als heute. Jede kleinste Verletzung konnte tödlich enden. Vor vielem, was sie bedrohte, standen die Menschen damals ratlos, weil sie die Zusammenhänge nicht begriffen, die Ursachen nicht verstanden.

Unsere Möglichkeiten schienen dagegen bis vor Kurzem als fast unbegrenzt. Wir sind sogar in der Lage, mit der Gentechnik Gott ins Handwerk zu pfuschen, erkunden entlegene Winkel des Universums. Gegen immer mehr Krankheiten entwickeln Ärztinnen und Ärzte Medikamente und Therapien. Unsere eigene Verletzlichkeit erschien uns als sehr gering. Wir hatten diese Welt im Griff.

Doch dann reicht ein kleines unscheinbares Virus aus, das nur unter dem Mikroskop zu sehen ist, und alle unsere Sicherheit und Arroganz gehen flöten.

Vielleicht hat es etwas Gutes ein wenig demütiger und kleinlauter durch das Leben zu gehen. Wir haben dann die Chance, dankbarer zu werden als vorher, weil wir nicht alles als selbstverständlich erachten. Der unschätzbare Wert eines normalen Lebens steht uns vielleicht jetzt etwas deutlicher vor Augen.

Und zuletzt können wir mehr verstehen, welch großes Geschenk die Liebe und das Heil Gottes sind, die er uns schenkt. Auch sie sind alles andere als selbstverständlich. Sie sind wie das Leben selbst immer wieder neu ein Wunder.

Guter Vater!

Ich spüre, wie sehr ich mich nach einem ganz normalen Leben sehne. Und ich merke, wie schön dieses ganz normale Leben, selbst mein Alltag ist. Ich habe dies oft nicht gesehen, sondern für selbstverständlich gehalten. Vergib mir meinen Hochmut und meinen Undank Amen.



Die Insel des Glücks (Elke Bräunling)

Zu einer Zeit, in der es viele Leute gab, die bereits alles besaßen und sehr unzufrieden waren, weil sie nicht wussten, was sie mit ihrem Geld anfangen sollten, hatte ein findiger Geschäftsmann eine Idee. Er hingte ein Schild mit einem ganz besonderen Angebot ins Schaufenster seines Reisebüros:

Supersonderangebot! Pauschalreise zur Insel des Glücks

Einmaliges Angebot zum Sonderpreis von DM1.999-

Erleben Sie das vollkommene Glück auf Fortunaland, der Insel des Glücks!!!

Endlich einmal ein Reiseziel, das nicht jeder kannte! Es dauerte nicht lange, und viele Leute drückten ihre Nasen an der Schaufensterscheibe platt,

»Insel des Glücks?« murmelte ein Griesgramgesicht. »Hoho! Wo findet man heute noch Glück?«

»Stimmt«, rief eine Frau im Seidenkostüm mit wehklagender Stimme. »Glück ist rar geworden! Ich habe nur Pech im Leben...« »Wie wahr!« grummelte ihr Mann. »Alles läuft schief.«

»Aber der Preis!« meinte eine andere Dame kopfschüttelnd. »Nur 1.999,— Mark für so eine außergewöhnliche Reise! Das ist ja fast geschenkt! Man gönnt sich ja sonst nichts. Und Glück kann man immer brauchen.«

»Glück! Ha! Das kenne ich nicht!« »Früher soll es sowas wohl gegeben haben. « »Das Leben hat für mich nichts mehr zu bieten. Das ist vorbei.«

»Wie soll man heutzutage auch noch glücklich und zufrieden leben können?« Aufgeregt redeten die Leute durcheinander. Einige sahen dabei etwas nachdenklich aus.

»Ein bisschen Glück wäre nicht schlecht«, überlegte auch ein jüngerer Mann und sah nervös auf die Uhr. »Meine Frau macht mir Sorgen. Und die Kinder erst!

Ständig quengeln sie herum. Dabei haben sie doch alles! Tag für Tag hetze ich mich für sie ab!« Und damit ihm niemand dieses glücksverheißende Angebot vor der Nase wegschnappen konnte, eilte er in das Reisebüro und buchte Plätze für zwei Erwachsene und drei Kinder. Weil viele Leute ähnlich dachten, war die Reise zur Insel des Glücks noch am gleichen Morgen ausgebucht. Der Geschäftsmann freute sich.

»Was für ein Glück mit dem Glück!« rief er und rieb sich die Hände. Dann führte er schnell ein paar Telefonate.

Sechs Wochen später brachte ein alter Fischkutter die erste Reisegruppe zu dieser seltsamen Glücksinsel, die auf keiner Seekarte zu finden war. Neugierig standen die Reisenden an der Reling und starrten aufs Meer. Wie sie wohl aussehen mochte, diese Insel? Und würde man das Glück dort auch gewiss finden? Wie viele Hoffnungen, Sorgen, Zweifel, Probleme, wieviel Ärger, Misstrauen, Unzufriedenheit, Kummer, Gram und Frust schleppten sie mit auf diese Reise! Ein unsichtbares, zentnerschweres Reisegepäck! Nachdenklich blickten die Menschen auf dem Kutter den weißen Krönchen der Wellen, die sich sacht vom Wind treiben ließen, hinterher. Schön sah das aus. Und sacht trieben auch ihre Gedanken mit den Wellen fort, leicht und frei, die dunklen Problemwolken hinter sich lassend.

»Da ist sie, die Insel. Dort!« jubelte plötzlich eines der Kinder und deutete zum Horizont.

»Ja, tatsächlich, da ist sie«, rief ein älterer Herr, und seine Stimme klang freudig erregt. »Was für ein Glück!« Dann schwieg er betroffen: Glück! Hatte er eben »Glück« gesagt? Beschämt senkte er den Kopf, aber sein Herz klopfte. Es war ein angenehmes Gefühl. Die Reisegruppe starrte erstaunt zum fernen Horizont. Auch ihre Herzen klopfen. Hatte sie die Glücksinsel mit ihrem Zauber bereits in ihren Bann gezogen? »So ein Unsinn«, murmelte einer und wandte sich um. »Mal sehen, was uns auf dieser komischen Insel erwartet.« »Ja«, stimmten die anderen zu. »Ist" bestimmt alles nur Geldmacherei. Man wird sehen.«

»Vorsicht ist angesagt!« »Also, ich brauche zunächst einmal ein schönes heißes Bad und eine gute Tasse Kaffee«, meinte eine Dame. »Hoffentlich hat man uns ein ruhiges Zimmer reserviert.«

»Das ist ja das mindeste, was man auf einer Glücksinsel erwarten kann!« »Wo ist denn nur meine Reisetasche geblieben? So ein Durcheinander aber auch!« Und während sich der Kutter der Insel, einem kleinen, felsigen, mit Wiesen, Heidekraut und niedrigem Kieferngebüsch bewachsenen Eiland, näherte, drängelten sich die Reisenden mürrisch um ihr Gepäck. Nur der ältere Herr blieb bei den Kindern an der Reling stehen. Er lächelte. »Hier sieht es aus wie auf den Bildern

in meinem Pipi-Langstrumpf-Buch«, freute sich ein kleines Mädchen und fasste den älteren Herrn an der Hand. »Ob man hier auch so schön spielen kann?« »Bestimmt.«

»Au fein« - »Ich freu' mich so« - »Das wird ein toller Urlaub.« Begeistert stürmten die Kinder an Land, und bevor ihre Eltern etwas sagen konnten, waren sie bereits jubelnd in alle Richtungen verschwunden. »Hey, wollt ihr wohl hierbleiben!« rief eine Mutter aufgeregt, und ein Vater brummelte verwundert ein »so-lebhaft-habe-ich-unseren-Sohn-schon-lange-nicht-mehr-gesehen« in seinen Bart. Während sich die Eltern noch über ihre Kinder wunderten, nahmen die übrigen Reisenden die Insel genauer in Augenschein und erschraaken. Sie fanden nämlich nur ein paar alte Fischerhäuser und Bauernhöfe, einen kleinen Gemischtwarenladen und viele Hunde und Katzen und Hühner und Ziegen und Schafe, aber keine Hotels und Gasthäuser, keine Imbissbuden und Eisdielen, keine Souvenirläden und Autoverleihhäuser vor. Nur ein paar leerstehende Fischerhütten hatte man für die Gäste hergerichtet und zum Empfang mit Heidekrautgirlanden geschmückt. Den Reisenden verschlug es die Sprache, und so blieben all die Proteste, die ihnen auf der Zunge lagen, ungesagt.

Na ja«, meinte einer schließlich und blickte aufs Meer, dem Kutter hinterher.

»Irgendwie werden wir die zehn Tage hier schon überstehen.«

»Haha«, lachte jemand höhnisch auf. »Klar! Bei unserem Glück!« Da mussten alle lachen, und bei manchen klang dieses Lachen gar nicht mehr so arg bitter. Ja, und irgendwie gingen diese zehn Tage dann auch schnell vorüber. Zehn unbeschwerliche Urlaubstage ohne Auto und Telefon, ohne Fernseher und Stereoanlage, ohne Computer, Radiowecker, Taschenrechner, ohne überflüssiges Spielzeug, ohne Hektik, Stress, Ärger, Streit, Hass, Neid und mit viel Zeit zum Ausruhen und Reden, zum Zuhören und Zuschauen, zum Spielen und Lachen, zum Staunen und Entdecken, ja, und hier und da auch zum Vergessen der Sorgen und Probleme, die man im Reisegepäck mitgeschleppt hatte. Die Menschen waren so beschäftigt, dass sie selbst das Glück, das sie auf der Insel zu finden gehofft hatten, zu suchen vergaßen. Oder hatten sie es bereits gefunden?